

# Gott hat viele Gesichter...

Predigt zur Einsegnung 2008

In der Herberge „Zum Ende der Wüste“ war nur ein Tisch besetzt, so dass die drei Gestalten, die dort saßen, sofort auffielen. Sie aßen schweigend ihre Mahlzeit. Müde sahen sie aus und abgekämpft. Zwei Männer und eine Frau in ihren langen schwarzen Beduinengewändern.

Als sie mit dem Essen fertig waren, entspann sich ein lebhaftes Gespräch, ein Hin und Her, immer wieder unterbrochen von einem langen und nachdenklichen Schweigen. Auf dem Tisch lag noch ein großes, rundes Fladenbrot, direkt neben dem Wasserkrug und einer kleinen Amphore mit einem gut riechenden Öl.

„Wie sind wir eigentlich“, fragte der eine, der **Elia** hieß, „wie sind wir eigentlich auf das Thema ‚Gott‘ gekommen? Ich weiß es schon nicht mehr.“

„Man kommt doch immer irgendwie auf das Thema ‚Gott‘, wenn man ehrlich über sein Leben nachdenkt!“, brummte der andere, der den Namen **Jakob** trug.

„Ganz so ‚immer‘ ist es dann nun auch wieder nicht“, widersprach die Frau, die mit am Tisch saß. **Hagar** hieß sie.

„Bis mir klar wurde, dass Gott mit meinem Leben etwas vorhatte, dauerte es ganz schön lange. Was hat denn eine Magd schon zu erwarten! Natürlich haben Abraham und Sara, denen ich diente, ständig von Gott geredet. Wenn sie stattdessen mich ein bisschen besser behandelt hätten, wäre mir das, ehrlich gesagt, lieber gewesen. Um für Abraham ein Kind zu bekommen, weil Sara unfruchtbar war, dafür war ich dann gut genug.“

**Hagars** Stimme wurde hart. Und leiser.

„Und als die feine Dame mich mit meinem Sohn nicht mehr ausgehalten hat, da hat sie mich einfach in die Wüste geschickt. Eine Magd allein in der Wüste. Ihr wisst, was das bedeutet! Wenn Tränen nicht salzig wären, ich hätte von ihnen überleben können, so viel habe ich geweint.“

„Wüste – ach ja. Wenn ich nur dran denke!“, nickte **Elia** zustimmend. „An dem Punkt war ich auch schon. Dabei war ich so erfolgreich gewesen. Aber wie schnell man abstürzen kann, wie tief man fallen kann, wenn man hochmütig wird, das hätte ich nie gedacht. Nur noch sterben wollte ich. Ich hatte genug von allem. So was von genug, sag ich euch. Wüste, ach ja – in mir drin sah es auch so aus.“

Seine Stimme zitterte ein wenig. Dann schwieg er.

„Schon komisch, findet ihr nicht?“, meldete sich **Jakob** zu Wort. „Dass wir alle irgendwie davongelaufen sind. Alle irgendwie auf der Flucht. Ich ja auch. Von meiner Vorgeschichte will ich lieber nicht so viel erzählen. Nur, dass ich meinen Bruder und meinen Vater betrogen habe. Und wäre meine Mutter nicht gewesen, wer weiß, ob ich heute hier säße. Wüste, ja, ja. Davon kann ich auch reden. Kalte Nächte, einsam. Steine als Kopfkissen. Und die Angst, wo das alles wohl hinführen würde...“ Jakob lehnte sich zurück und schloss die Augen.

Es war eine ganze Weile still am Tisch. Elia nahm einen Schluck Wasser aus dem Krug. Hagar brach sich ein Stück vom Brot ab.

„Das Stück Brot, das du da gerade in den Hand hast, Hagar“, setzte **Elia** wieder ein, „das hat mich gerettet! Ich hatte schon jedes Zeitgefühl verloren, als ich da unter einem Gestrüpp lag. Ich war wohl auch ein wenig eingeschlafen. Plötzlich spürte ich etwas an meiner Schulter. Eine seltsame Gestalt stand da über mir und sagte: ‚Iss und trink, du musst noch weit gehen‘. Keine Ahnung, wo die Gestalt herkam. So schnell, wie sie da war, war sie auch wieder weg.“

Brot und Wasser hat sie zum Glück dagelassen. Als ich lange später am Sinai angekommen bin, da wusste ich: Es muss ein Engel Gottes gewesen sein. Solch eine sanfte Berührung. So sanft wie der Wind, aus dem dann Gott zu mir redete. ‚Steh auf, gib nicht auf, ich brauche dich, geh zurück. Ich bin mit dir‘. Ich kann heute nur sagen: So ein freundlicher Gott. So sanft, wie ich es gerade ertragen konnte. Wie Brot und Wasser. Und genau im richtigen Moment!“

„Wie Wasser vor allem“, unterbrach ihn **Hagar**. „Auch mir stand plötzlich so eine seltsame Gestalt gegenüber. Mitten in der Wüste. Ich wusste auch nicht mehr aus noch ein. Eine Frau mit einem Kind. Freiwild für alle. Falls überhaupt jemand vorbeikommt. Und dann diese Gestalt – es kann, da hast du Recht, Elia, es kann nur ein Engel Gottes gewesen sein.

So ein freundlicher Gott. Einer, der mich gesehen hat, sogar mich, eine Magd! So habe ich dann auch den Ort genannt, wo er mich gefunden hat, ein Name für mich, damit ich es nie wieder vergesse: Gott ist ein Gott, der mich sieht. Sonst gäbe es mich längst nicht mehr!“

**Jakob** stand auf und lief ein paar Schritte auf und ab. Er hinkte ein wenig. Sein hartes Leben hatte Spuren hinterlassen.

„Ganz so freundlich“, fing er schließlich an, „war es bei mir nicht immer. Aber daran war ich auch selber schuld. Einmal hatte ich einen ganz seltsamen Traum. Eine Leiter, die in den Himmel führte. Allerdings nicht für mich. Am anderen Morgen hatte ich nur diese nächtliche Stimme im Ohr: ‚Fürchte dich nicht. Ich werde dich nicht verlassen‘ – den Satz habe ich mein ganzes Leben lang nicht mehr vergessen. Für mich war das ein Versprechen Gottes. Schon seltsam. Du hast schon Recht, Hagar, man darf so etwas nie vergessen. Ich hab zur Erinnerung einen Stein aufgestellt und etwas Öl darüber gegossen. Einfach, damit ich nicht vergesse, was Gott mir versprochen hat.“

Jakob wollte sich schon wieder setzen, da fiel ihm noch etwas ein.

„Jahre später“, fing er noch einmal an, „da hatte ich noch einmal so eine schwere Nacht. Bevor ich meinen Bruder zum ersten Mal wieder traf. Von dieser Nacht ist mir mein Hinken geblieben. Mehr will ich dazu nicht sagen.

Außer das noch: Gott ist wirklich ein freundlicher Gott, auch wenn er mir ab und zu im Weg stand. Am Ende war es dann doch immer gut für mich.

Man kommt immer irgendwie auf das Thema ‚Gott‘, brummte Jakob noch einmal vor sich hin. „Gott sei Dank“

So redeten die drei noch eine ganze Weile weiter, bestellten sich noch ein paar Brotfladen und mehrere Krüge mit frischem Wasser. Und wer ihnen zuhörte, konnte immer wieder ein paar Fetzen aufschnappen: „freundlich, Engel, Segen, Versprechen, steh auf, nie allein, unglaublich, ...“

Einige hundert Jahre später, die Herberge trug inzwischen den Namen „Zum ewigen Brunnen“, war der Tisch wieder besetzt. Fünf, sechs Personen saßen um ihn herum und redeten. In ihrer Mitte lag ein Brot neben einem Wasserkrug und einer kleinen Amphore mit einem gut riechenden Öl.

Und wieder konnte man, wenn man zuhörte, ähnliche Wörter hören:

„Segen, freundlich, aufrecht gehen, 12 Körbe Brot waren übrig, unvorstellbar, alle satt, nein, ich übertreibe nicht, dass mich noch einer liebt, weggegangen sind sie, ohne einen einzigen Stein zu werfen, vergeben hat er mir, zum ersten Mal in meinem Leben konnte ich etwas sehen, ich musste ihm die Füße salben, so dankbar, ...“

Und auch dieses Gespräch ging noch über Stunden.

Und kurz bevor sie aufstanden, sagte noch einer: „Wie freundlich Gott ist, das habe ich erst verstanden, als mir dieser Jesus begegnete. Ich kannte zwar die alten Geschichten von Hagar und Jakob und Elia und so... Aber das war ja so weit weg. Dass Gott noch immer gleich freundlich ist, und auch noch mir gegenüber, das habe *ich* erst verstanden, als ich diesem Jesus begegnet bin.

Ich sage euch, wenn Gott ein Gesicht hat, wenn ich das einmal so sagen darf, dann muss es so aussehen wie das von Jesus...“, so flüsterte er vor sich hin, bevor er aufstand, um sich seine Schlafkammer zu suchen.

Liebe Lena, liebe Luisa, lieber Max, liebe Gemeinde, die Herberge steht noch immer! Die Tische sind mal mehr, mal weniger besetzt. Inzwischen steht auf dem Schild über dem Eingang „Zur Friedenskirche“ – und die Herberge gehört zu einer großen Kette mit vielen Filialen rund um die ganze Welt, die alle einen ähnlichen Namen tragen.

Und wenn ihr einen Ort braucht, an dem ihr mal ausruhen könnt oder mit anderen im Gespräch sein wollt, oder wenn ihr einfach einmal neugierig seid, was denn da so gesprochen wird, dann seid ihr in dieser Herberge „Zur Friedenskirche“ richtig.

Dann kann es euch genau so ergehen, wie ich erzählt habe. Rund um einen großen Tisch, in der Mitte Brot und ein Kelch, sind Menschen aus der ganzen Welt versammelt. Sie reden miteinander und es fallen dabei Wörter und Sätze wie:

„Freundlich, Engel, Heimat, Versprechen, dass mir endlich einmal einer zuhört, bin nicht allein, betet für mich, danke, zuhause,...!“

Und wahrscheinlich fragt auch zwischendrin mal jemand: „Wie sind wir eigentlich auf das Thema ‚Gott‘ gekommen?“ Und einer anderer wird bestimmt vor sich hinbrummeln: „Man kommt doch immer irgendwie...“

Und ich bin mir sicher: Wenn ihr in diese Herberge „Zur Friedenskirche“ kommt, dann wird jemand aufstehen und euch einen Platz anbieten und sagen:

„Komm her, setz dich zu uns!“

Oder: „Soll ich dir mal etwas von Gott erzählen? Man kommt ja immer irgendwie...!“

Oder ihr werdet Geschichten hören, wie viele unterschiedliche Gesichter Gott hat. Hagar hat ihn erlebt. Jakob ein wenig anders. Elia wieder anders. Die Menschen später noch einmal anders.

Eines aber war bei allen gleich: Das Gesicht Gottes, von dem sie erzählen, war ein überaus freundliches Gesicht. Den Menschen zugewandt.

Und wenn ihr dann zurückfragt: „Und woher weiß ich, dass das wirklich Gott ist?“, dann wird euch hoffentlich jemand antworten: „Wenn er so ist, wie Jesus war, wie Jesus geredet hat, wovon er erzählt hat, wie Jesus mit seinen Mitmenschen umgegangen ist, wenn er so ist, dann ist es Gott!“

Und schon seid ihr mitten drin. Und ihr werdet etwas davon spüren, in dieser Herberge, dass ihr drei ein Teil dieser Geschichte seid. Dass Gott ein überaus freundliches Gesicht hat. Voller Zuwendung, voller Liebe – auch für euch.

Und immer, wenn irgendwo ein Brot auf einem Tisch steht, neben einem Krug – dann ist das eine Einladung, mit dem Erzählen zu beginnen.

Denn irgendwie kommt man doch immer...

Amen